

Podcast- Was kann Philosophie?

Autor: Samuel Tscharner

Datum: 29.06.2021

Veröffentlicht auf www.samuel-tscharner.com

Einleitung

Klimawandel, globale Migrationsströme, um sich greifender Populismus und Demokratiefeindlichkeit, Konflikte in Bezug auf die Meinungs- und Redefreiheit in Zeiten von sozialen Medien und Informationsblasen. Das sind nur eine Handvoll Themen, die die moderne Gesellschaft vor schwierige Fragen stellen. In den Medien kommen dazu oft Expertinnen und Experten aus verschiedenen akademischen Bereichen zu Wort. Doch nur selten stammen diese aus der Philosophie. Das liegt einerseits daran, dass sich viele Philosoph*innen und Philosophen aufgrund ihres Verständnisses von Philosophie bewusst nicht in die Öffentlichkeit stellen. Andererseits liegt es daran, dass vielen Leute seltsame Vorstellungen davon haben, was Philosophie eigentlich ist und darum im Unklaren darüber sind, was Philosophie in der Öffentlichkeit überhaupt leisten kann.

In dieser ersten Folge meines ST-PhiloPodcast möchte ich mit ein paar Klischees über Philosophie aufräumen und erklären, was ich glaube, dass die Philosophie für den öffentlichen Diskurs leisten kann und wieso sich aber die meisten Philosoph*innen und Philosophen nicht zu Wort melden. Mein Name ist Samuel Tscharner und ihr hört den ST-PhiloPodcast. Viel Spass

[Intro-Musik]¹

Was ist Philosophie und wieso mischt sie sich nicht ein?

Was ist also Philosophie bzw. was lernen Leute die Philosophie studieren? Ich kann schon einmal verraten, dass wir uns in der Regel nicht mit der Frage nach dem Sinn des Lebens beschäftigen. Auch religiöse oder spirituelle Fragen, wie ob es einen Gott gibt oder wie es nach dem Tod weitergehen könnte, gehören kaum noch ins Repertoire der zeitgenössischen akademischen Philosophie. Das heisst nicht, dass diese Themen nicht irgendwie Platz haben in der Philosophie. Beispielsweise gibt es eine Debatte darüber, ob der Tod immer etwas Schlechtes ist² oder ob es sinnvollerweise so etwas wie eine säkulare Spiritualität für atheistische Personen geben kann.³ Generell lässt sich sagen, dass die akademische Philosophie sich von den grossen, beinahe schon allumfänglichen Fragen weitestgehend verabschiedet hat. Was kann man wissen? Wie führt man ein gutes Leben? Wie funktioniert Wissenschaft? Wie sieht eine gerechte Gesellschaft aus? All diese Fragen werden heute eigentlich nicht mehr so pauschal gestellt in der Philosophie. Vielmehr bilden sie die Grundfragen gesamter Unterdisziplinen der Philosophie, wie der Erkenntnistheorie, der Ethik, der Wissenschaftstheorie oder der Politischen Philosophie. Das ist ganz ähnlich wie in der Physik auch, wo sich Physiker ja auch nicht generell mit allen möglichen Naturphänomenen beschäftigen, sondern sich auch in einer Subdisziplin spezialisieren und dann in dieser Subdisziplin meistens nochmals den Fokus auf ein Spezialgebiet legen. Genauso funktioniert das auch in der Philosophie. Die akademischen Arbeiten in der Philosophie sind

¹ «Fandango» von Luigi Boccherini, gespielt von Jinhee Kim (unveröffentlichte Sonderaufnahme für den ST-PhiloPodcast).

² Vgl. bspw. Nagel, T. (1970) Death, in *Noûs* 4(1), 73-80. DOI: 10.2307/2214297.

³ Vgl. Metzinger, T. (2013). *Spiritualität und intellektuelle Redlichkeit: Ein Versuch*. Mainz: Selbstverlag. DOI: 10.978.300/0408755.

oft enorm spezialisiert und institutionell orientiert sich akademische Philosophie stark an wissenschaftlichen Massstäben. Die Frage «Was kann man wissen?» ist viel zu allgemein, um darauf eine Antwort zu geben, die in ihrer Präzision und Klarheit auch nur ansatzweise an wissenschaftliche Massstäbe heranreichen könnte. Vielmehr gibt es Unmengen an Theorien rund um diese Frage und ein Erkenntnistheoretiker schreibt dann in der Regel einen Artikel zu einer sehr präzisen und spezifischen Teilfrage innerhalb einer dieser Theorien.

Nur noch kurz zur Illustration dieser Entwicklung: beispielsweise ist es ja recht naheliegend, dass Rechtfertigung und Wissen irgendwie etwas miteinander zu tun haben. Es gibt darum in der Erkenntnistheorie viele Theorien darüber wie Rechtfertigung funktioniert und eine dieser Theorien ist der sogenannte Kohärentismus. Und jetzt gibt es beispielweise — und das ist jetzt vollkommen zufällig rausgegriffen — ein Paper von Bovens und Hartmann aus dem Jahr 2005 mit dem Titel «Wieso es nicht nur ein probabilistisches Mass für Kohärenz geben kann»⁴ (also der Originaltitel ist Englisch, aber ich hab's kurz übersetzt). Im Kontrast dazu liest sich der deutsche Name eines Werks von Leibniz aus dem Jahr 1714 folgendermassen «Lehrsätze der Philosophie. Monadologie. Letzte Wahrheiten über Gott, die Welt, die Natur der Seele, den Menschen und die Dinge.»

[Grillenzirpen]⁵

Ganz ehrlich, so etwas würde heute keine seriöse Philosophin mehr schreiben. Nichtsdestotrotz werden diese alten umfassenden Texte heute natürlich immer noch studiert. Man versucht dann beispielsweise rauszulesen, was Leibniz zu Kohärenzmassstäben zu sagen hätte. Diese historische Arbeit in der Philosophie ist auch heute immer noch sehr präsent.

Es wird aus dem bisher Gesagten, vielleicht einigermaßen verständlich, weshalb viele Philosoph*innen und Philosophen sich in der Öffentlichkeit kaum einmischen und weshalb sie auch selten nach ihrer Meinung gefragt werden.

Auf der einen Seite verstehen sich viele Philosophen als Wissenschaftler und beschäftigen sich primär mit Problemstellungen aus ihrem Spezialgebiet. Und genauso wie sich wahrscheinlich die meisten Strukturbiologinnen nicht in öffentliche Debatten einmischen, genauso tun das auch Metaphysiker nicht. Auf der anderen Seite, erwartet das ja auch niemand von ihnen, und zum Teil hat das sicherlich auch damit zu tun, das viele Leute gar nicht wissen, dass es so etwas wie Strukturbiologen oder Metaphysikerinnen überhaupt gibt. Zugegeben hat das bei diesen Beispielen vielleicht auch damit zu tun, dass Strukturbiologie oder Metaphysik jetzt nicht gerade Themengebiete sind, die in öffentlichen Debatten oft relevant wären.

Aber was ist denn mit all den Philosoph*innen und Philosophen, die Ethik, Wirtschaftsphilosophie oder Politische Theorie machen? Das sind doch klar Themengebiete, die in der öffentlichen Debatte beinahe immer von Bedeutung sind? Oder Wissenschaftstheorie, Logik und Argumentationstheorie. Alles Subdisziplinen innerhalb der Philosophie, die zwar oft unglaublich trockene Forschungsgebiete sind, die aber in der öffentlichen Debatte und in öffentlichen Streitereien, wie sie heute eher mehr zu werden scheinen, eigentlich immer von Relevanz wären. Auch hier gilt, dass viele Philosophinnen in diesen Gebieten sich primär als Wissenschaftlerinnen verstehen und es als ihre primäre Aufgabe ansehen, Forschung zu betreiben und nicht Wissenschaftskommunikation oder öffentliche Beratungen oder Vermittlungen anzubieten. Zudem ist auch in diesen Gebieten die akademische philosophische Arbeit sehr spezialisiert.

⁴ Bovens, L. & Hartmann, S. (2005) Why There Cannot be a Single Probabilistic Measure of Coherence, in *Erkenntnis* 63(3), 361-374. DOI: 10.1007/s10670-005-4005-1.

⁵ https://www.youtube.com/watch?v=Rz-gyIAPC9M&ab_channel=Soundgunz (29.06.2021).

Logik, beispielsweise, ist heute sowohl ein Teilgebiet der Mathematik als auch der Philosophie und auch der Informatik und niemand der sich nicht speziell damit beschäftigt, würde heute ein einfaches modernes Logikpaper noch verstehen.

[Zwischenmelodie]⁶

Kritik an akademischer Philosophie

Es gibt da auch immer wieder kritische Stimmen zu dieser Entwicklung der Philosophie, auch aus ihren eigenen Reihen und man kann sich schon denken, dass ich, als jemand der Philosophie in den öffentlichen Diskurs einbringen möchte, vielen Punkten dieser Kritik zumindest teilweise zustimmen würde.

So gibt es beispielweise Philosophen, die bedauern, dass Öffentlichkeitsarbeit in der akademischen Philosophie eigentlich nichts zählt, also nicht als Leistung anerkannt wird.⁷ Im Gegenteil, werden Philosoph*innen und Philosophen, die sich die Mühe machen für die Allgemeinheit und nicht nur für eine kleine Gruppe von Fachexperten zu schreiben, oft von ihren Kolleginnen und Kollegen eher weniger ernst genommen als mehr — wieso auch immer. Anerkennung ist aber neben der subjektiven Komponente des Belohnungsgefühls, auch rein praktisch sehr wichtig im akademischen Bereich. Wenn man sich entscheiden kann, zwischen

- Zwei Jahre ein allgemeinverständliches Buch über die Führung eines guten Lebens im Alltag des 21. Jh. zu schreiben, das einem dann aber nicht als akademische Leistung anerkannt wird und darum nicht hilft eine weitere Anstellung im akademischen Bereich zu bekommen
- Oder auf der anderen Seite im gleichen Zeitraum drei Fachartikel zu publizieren, die karrieretechnisch wertvoller sind,

dann wird man sich ziemlich sicher für letzteres entscheiden.

Das heisst es gibt oft einen Trade-off für Philosophen zwischen Öffentlichkeitsarbeit und einer akademischen Karriere. Und würden wir uns nicht alle zuerst für unsere eigenen Karriere entscheiden? Vor allem wenn uns niemand explizit nach unserer Meinung gefragt hat und der öffentliche Diskurs soweit liberalisiert geworden ist, dass Expertinnen und Experten ohnehin kaum noch zugehört wird?

Und so entscheiden sich natürlich und verständlicherweise die meisten Philosophinnen sich nicht einzumischen.

Die Orientierung an den Massstäben anderer Wissenschaften und damit die Fixierung der akademischen Leistung auf Publikationen von Artikeln in Fachzeitschriften hat, gemäss mancher Stimmen, auch dazu geführt, dass Philosophinnen und Philosophen nur noch fragmentiert denken, und kaum noch Bücher schreiben, in denen auch einmal grössere Zusammenhänge beleuchtet werden können. Grössere Visionen für eine zukünftige Gesellschaft und radikal neue Ansätze im Denken bleiben dabei aus.⁸

⁶ Hier wie auch bei den folgenden Zwischenmelodien: Johann Sebastian Bach, Sarabande aus BWV 997, Lute Suite no.2, original in C-minor, gespielt von Jinhee Kim.

Link: https://www.youtube.com/watch?v=4LcYo1HXc_o&ab_channel=JinheeKim (29.06.2021)

⁷ Vgl. Burroughs, M.D. (2018) How to survive a crisis: reclaiming philosophy as a public practice. *Palgrave Communication* 4. <https://doi.org/10.1057/s41599-018-0163-z>.

⁸ Für ein paar sehr kritische Worte vgl. Beiträge von Eilenberger:

- Stillstand. Die Krise der deutschen Philosophie, in der Sendung *Wissen:Aula* vom 09.09.2018 im SWR 2. Link: <https://www.swr.de/swr2/programm/download-swr-13348.pdf> (29.06.2021).

Dieser Spezialisierung und Verwissenschaftlichung der Philosophie werden zudem dann weitere unschöne Konsequenzen nachgesagt.

1. Würde sich die Philosophie ihre eigenen Fragestellungen kreieren und nimmt darum überhaupt erst keine Rücksicht in ihrer Forschung auf Themen von öffentlichem Interesse. Lee McIntyre, ein Philosoph und Schriftsteller aus den USA, hat das polemisch einmal ungefähr so ausgedrückt: «Wenn man in die philosophische Literatur der letzten Jahre schaut, lernt man überhaupt nichts darüber, was die Leute so bewegt und interessiert hat. Und darum: Wenn man die Leute auf der Strasse fragt, kann auch niemanden auch nur einen kontemporären Philosophen benennen. Philosophie ist für die Öffentlichkeit belanglos.»⁹
2. Würde die Spezialisierung dazu führen, dass nicht einmal mehr Philosophinnen lesen, was andere Philosophen schreiben und letztlich schreibt man dann nur noch um viele Artikel vorweisen zu können und einen guten Job im akademischen Umfeld zu bekommen. Damit wäre Philosophie nicht nur für die Öffentlichkeit, sondern quasi schon generell belanglos. und
3. führe die apriorische Arbeit der Philosophie dazu - mit apriorischer Arbeit meine ich also, dass man Philosophie eben hauptsächlich dadurch betreibt, dass man nachdenkt und nicht unbedingt in die Welt schaut und empirische Studien durchführt – dass sich die behandelten Themen sozusagen den Elfenbeinturm hochentwickeln und immer weltfremder werden. Und das steht dann auch wieder in Wechselwirkung mit den vorher genannten Punkten.

Daniel Dennett, wahrscheinlich einer der prominentesten Philosophen der letzten Jahre, hat diese Entwicklung einmal versucht in eine Allegorie zu verpacken¹⁰:

Philosophie zu betreiben sei ungefähr wie Schachspielen mit Begriffen. Wir versuchen die Begriffe rund um eine Thematik deutlich zu fassen und ihre Regeln und Implikationen zu verstehen, so als wären sie Schachfiguren, um alle möglichen Schlussfolgerungen, Ungereimtheiten und mögliche Lösungsansätze in Erfahrung zu bringen, so wie wenn man alle Regeln der Schachfiguren kennt, durch reines Nachdenken alle möglichen Konstellationen, Spielverläufe und Ausgänge in Erfahrung bringen könnte (rein theoretisch). Wenn man das für Schachfiguren tut, dann ist das von gewisser gesellschaftlicher Relevanz, denn Leute spielen Schach und man kann auch sagen, dass Schach auch irgendwie einen historischen oder kulturellen Wert hat. Und das gleiche gilt für die philosophischen Schachpartien mit Begriffen, weil Leute mit ebendiesen Begriffen über die dazugehörige Thematik diskutieren, sich versuchen zu verständigen und ihre Umwelt zu formen. Was nun aber passieren könne, laut Dennett, und das ist sicherlich der weitgehend apriorischen Methodik der Philosophie geschuldet, ist, dass Philosophen, die Begriffe die sie untersuchen *leicht verändern* und dann anhand *dieser* Begriffe weiterdenken, ungefähr so wie wenn man annehmen würde, der König beim Schach könne immer zwei Felder laufen und dann mit dieser angepassten Regel alle Konstellationen, Spielverläufe und Ausgänge versucht ausfindig zu machen. Letzteres wäre gesellschaftlich irrelevant, weil niemand Schach so spielt. Gleiches gelte für die Untersuchungen der eigenwilligen philosophischen Begriffe. Dennett sagt, wir suchen dann nicht mehr nach Wahrheiten über Chess, sondern nach Wahrheiten über Chmess. Also eine Vermischung aus Schach und Chaos (chess und mess).

- Die deutschsprachige Philosophie ist in einem desolaten Zustand. Woran liegt das?, in *Zeit Campus* vom 15.03.2018. Link: <https://www.zeit.de/2018/10/philosophie-deutschland-universitaeten-wissenschaft-konformismus/komplettansicht#comments> (29.06.2021).

⁹ Paraphrase aus folgendem Artikel: McIntyre, L. (2011) Making Philosophy Matter—or Else, in *The Chronicle of Higher Education* am 11.12.2011. Link: <https://www.chronicle.com/article/making-philosophy-matter-or-else/> (29.06.2021).

¹⁰ Dennett, D.C. (2006) Higher-order truths about chmess in *Topoi* 25 (1-2):39-41. DOI: [10.1007/s11245-006-0005-2](https://doi.org/10.1007/s11245-006-0005-2).

[Zwischenmelodie]

Eigene Einordnung der Kritik

Was in dieser Kritik eigentlich mitschwingt, ist die Behauptung, dass Philosophie gesellschaftlich oder auch generell nutzlos geworden sei durch ihre Verwissenschaftlichung, die sich sowohl in ihre Institutionalisierung, aber auch in ihrer Methodik und ihren Inhalten widerspiegelt. Diese Aussage finden wir zum Beispiel auch ziemlich explizit in einem Interview von Richard David Precht, wo er sagt, dass Philosophie gesellschaftlich belanglos geworden ist, ab dem Zeitpunkt, wo sie versucht, hat eine Wissenschaft zu sein.¹¹

Diese Kritik ist sicherlich nicht in allen Teilen unberechtigt, es gibt meines Erachtens durchaus wahre Aspekte darin, die bedauerlich sind:

- der Trade-off zwischen akademischer Karriere und Öffentlichkeitsarbeit
- dass grössere oder neue Denkansätze zu einem bereits diskutierten Thema, die sich aber nicht direkt an irgendeine bestehende Debatte anknüpfen oder sich dort einreihen, eher nicht anerkannt werden
- dass wirklich oft sehr kleinteilig gedacht wird und grössere Debatten dann nicht überblickt werden und grössere Visionen und Projekte für die Gesellschaft zu denken, dann natürlich nicht möglich sind.
- dass es wirklich Debatten gibt, von denen man sich fragen kann, wie sinnvoll sie sind, oder ob es sich dabei nicht eher um Chmoss handelt.
- Und zu guter letzt, dass Philosophie durch ihre starke Orientierung an den Wissenschaften oft versucht etwas zu sein, was sie eigentlich nicht ist, und sich damit auch viele kreative Freiheiten verbaut. (aber das ist meine persönliche Meinung, und zu der Frage, ob Philosophie eine Wissenschaft ist, sein kann, sein sollte, wieso nicht, wieso schon, müsste man eigentlich eine eigene Folge machen).

HOWEVER! Was ich definitiv nicht unterschreiben würde, ist, dass akademische Philosophie im öffentlichen Diskurs nichts leisten kann! Klar, ich habe jetzt erklärt, dass die Anreize für Philosophinnen und ihr Selbstverständnis als Wissenschaftlerinnen, sie oft dazu bringt, sich nicht in öffentliche Debatten einzumischen und dass vieles in der Philosophie zu spezifisch und daher nicht von direktem Interesse wäre für die Öffentlichkeit, aber daraus lässt sich keine generelle Belanglosigkeit der Philosophie für die Öffentlichkeit ableiten.

Im Gegenteil, ist gerade auch durch die Orientierung an den Wissenschaften und durch die Institutionalisierung des akademischen Schreibens die Debattenkultur in der Philosophie besser geworden. Leute verstehen sich, verwenden dieselben Begriffe und müssen nicht zuerst noch lange versuchen die Texte der anderen zu interpretieren. Die Sprache der Philosophie ist zweifelsfrei immer noch keine einfache Sprache, denn sie ist eine Fachsprache, aber sie hat trotzdem ungemein an Verständlichkeit gewonnen. Hatte früher jeder grosse Philosoph sein eigenes Vokabular, das es zu entziffern galt,

[Satz aus Heidegger-Vortrag]¹²

¹¹ Interview von Richard David Precht mit Hazel Brugger (Minuten 12 - 15):

https://www.youtube.com/watch?v=olxgRTjclFO&t=893s&ab_channel=Hazel%26Thomas (21.06.2021).

¹² Martin Heidegger, Lecture, 06/27/1957, Freiburg "Der Satz der Identität", im verlinkten Video ca. Minute 1:20: https://www.youtube.com/watch?v=blcahtlxv8&t=235s&ab_channel=IkarusKK (21.06.2021).

sprechen heute Philosophen in der gleichen Subdisziplin weitgehend die gleiche Sprache. Das nimmt dem Ganzen vielleicht irgendeine mystische Komponente und hat die Philosophie von dem Geniekult befreit, den manche vielleicht vermissen¹³, aber im Grossen und Ganzen ist das eine positive Entwicklung, wenn es darum geht, zusammen an Problemen zu arbeiten und nicht durch Verklammerungen und Missverständnisse neue Probleme zu schaffen.

Des Weiteren stimmt es schlicht und ergreifend nicht, dass Philosophie sich nicht an Themen von öffentlichem Interesse orientieren würde. Zum Beispiel gibt es seit Beginn der Coronapandemie eine beträchtliche Anzahl von Publikationen aus der Philosophie zu Corona; über Rechte und Pflichten des Staates und der Bürger in Zeiten einer Gesundheitskrise oder über globale Verteilungsgerechtigkeit von Medikamenten und Impfstoffen.¹⁴

Zumindest seit der grossen Bankenkrise 2008, gibt es philosophische Forschung zu Finanzethik und systemischen Risiken Finanzsektor¹⁵, die traurigen Rekordzahlen von Menschen auf der Flucht, spiegeln sich in den Debatten zur Migrationsethik¹⁶ und die Klimakrise wird in klimaethischen Debatten aufgearbeitet.¹⁷ Zudem führt die grosse Skepsis gegenüber den Wissenschaften, die man sowohl in Zusammenhang mit Corona aber auch mit dem Klimawandel immer wieder zu spüren bekommt, zu einer zunehmenden Relevanz der Wissenschaftstheorie, denn es wird immer wichtiger, dass Wissenschaft sowohl als soziales Phänomen als auch als Modell für eine zuverlässige Methode des Wissensgewinns verstanden wird.

Die Spezifizierung und Kleinteiligkeit der behandelten Fragestellungen, die die Verwissenschaftlichung mit sich bringt, führt — zusätzlich zu der klareren Sprache — zu mehr Präzision und Deutlichkeit, sodass sich philosophische Ausführungen zuweilen auch für konkreten Lösungsvorschlägen eignen, während es grossen Theorien und radikal neuen Ideenansätze oft genau an dieser Konkretheit und möglichen Ansatzpunkten zur praktischen Umsetzung fehlt. Klar wäre es auch gut und sollte es auch in der Kompetenz von Philosophinnen liegen auch einmal gross zu denken und radikal neue Ideen vorzubringen (und diese Leistung sollten auch im akademischen Bereich anerkannt werden), aber die präzisen und klaren Antworten zu kleineren Fragestellungen, die heute hauptsächlich in der akademischen Philosophie produziert werden, eignen sich eigentlich viel besser, um für praktische Lösungen konsultiert zu werden als die riesigen Gedankenkonstrukte der grossen Philosophen der Vergangenheit.¹⁸

[Zwischenmelodie]

Die gesellschaftlichen Funktionen der Philosophie

Jetzt habe ich viel darüber gesprochen, was akademische Philosophie ist und nicht ist, und habe versucht zu erklären, weshalb Philosophie sich nur selten in der Öffentlichkeit zu Wort meldet. Kurz zusammengefasst:

¹³ Vgl. Wild, M. (2020) Diesen Zustand können wir ändern. Über das problematische Verhältnis von Philosophie und Öffentlichkeit, in Georg Brun & Claus Beisbart (eds.), *Mit Philosophie die Welt verändern*. Basel: Schwabe. 101-133.

¹⁴ Vgl. bspw. Geert Keil und Romy Jaster (Hrsg.) (2021), *Philosophische Essays über die Pandemie und ihre Folgen*, Ditzingen: Reclam.

¹⁵ Vgl. bspw. Lisa Herzog (2017) *Just Financial Markets? Finance in a Just Society*, Oxford: Oxford University Press.

¹⁶ Vgl. bspw. Sarah Fine und Lea Ypi (eds.) (2016) *Migration of Political Theory. The Ethics of Movement and Membership*, Oxford: Oxford University Press.

¹⁷ Vgl. bspw. Caney, S. (2020) Climate Justice, in Edward N. Zalta (ed.), *The Stanford Encyclopedia of Philosophy*, Link: <https://plato.stanford.edu/archives/sum2020/entries/justice-climate/> (29.06.2021).

¹⁸ Vgl. Wild 2020 (fn.13).

- falsche oder keine öffentliche Vorstellung davon was Philosophie ist und kann,
- Selbstverständnis von Philosophinnen als Wissenschaftlerinnen und
- Institutionelle Anreize, aber auch abwertende Vorurteile innerhalb der akademisch-philosophischen Community *gegen* öffentliches Engagement.

Aber was kann Philosophie denn nun konkret tun? Was könnte ihre gesellschaftliche Aufgabe sein?

Ich sehe konkret drei gesellschaftliche Aufgaben für die Philosophie:

- Argumentationskultivierung und -mediation
- Wissenschaftstheorie und
- Kritische Instanz im öffentlichen Diskurs

Mit Argumentationskultivierung und -mediation meine ich, das Handwerk der Philosophie in der Öffentlichkeit zu stärken, dadurch dass es einerseits vermehrt vermittelt wird und andererseits öffentlich mehr eingesetzt und eingebracht wird. Wenn man im Studium der Philosophie etwas lernt, dann ist es der Umgang mit Begriffen, Begriffe klar zu fassen und auch konstant zu verwenden, Mehrdeutigkeiten aufdecken, Bedeutungserweiterungen oder -Verschiebungen im Laufe der Diskussion kenntlich machen usw. Aber auch die Fähigkeit komplexe Argumentationsketten zu analysieren, Fehlschlüsse oder unfaire Argumentationsfiguren aufzudecken und selbst gültige Argumente zu formulieren. Das sind Fähigkeiten, die man entweder mehr Leuten beibringen kann, sei dies über den Schulunterricht oder über Kurse, die man anbietet, oder die man selbst in öffentliche Debatten einbringen kann, indem man vermittelnd eingreift. Ich persönlich fände es bspw. genial, wenn sich Philosophinnen und Philosophen mehr daran machen würden, in öffentlichen Disputen vermittelnd einzugreifen. Bspw. direkt durch Teilnahme an Podien oder an politischen Talksendungen, aber auch durch Einordnungen im Nachhinein, sei dies von Zeitungskommentaren, ebensolche Talksendungen, Youtube-Videos und alles, was in diese Richtung geht. Wie viele Leute schauen sich politische Talksendungen an und sind am Schluss nicht klüger in Bezug auf das Thema und können nicht beurteilen, welcher Politiker nun die überzeugenderen Argumente vorgebracht hat und nicht nur einfach Rhetorisch die beste Falle gemacht hat. Und auch im Internet gibt es enorm viele Formate, auf die man reagieren kann als Philosoph und zwar völlig sachlich und rein auf die formale Korrektheit der Argumentation bezogen und weniger, dass man sich inhaltlich auf unbedingt auf eine Seite stellt. Aber dazu komme ich noch.

Der nächste Punkt ist die Wissenschaftstheorie, und hier sehe ich die Möglichkeit einer Unterscheidung zweier Ansätze für die Erfüllung einer gesellschaftlichen Funktion:

1. Die indirekte Form, indem Philosophinnen mit Wissenschaftlern zusammenarbeiten und dort schauen, dass die Begriffe stimmig sind. Das wird sehr viel gemacht. Es gibt Metaphysiker, die mit Physikern zusammenarbeiten, Philosophinnen des Geistes, die mit Neurowissenschaftlerinnen arbeiten oder Logiker und Sprachphilosophen mit Mathematikern und Informatikerinnen. Insofern, dass die Wissenschaften dann letztlich mithilfe dieser Übersetzung durch die Philosophie ihre Arbeit machen können, die von gesellschaftlichem Wert ist und sich in neuen Technologien oder Modellen niederschlagen, leistet die Philosophie damit einen Beitrag zur Gesellschaft, ohne ins Licht der Öffentlichkeit zu treten. Und das ist meines Erachtens auch vollkommen in Ordnung, wenn gewisse Philosophinnen und Philosophen ihre Rolle primär so definieren.

Der 2. Ansatz wäre dann die direkte Form: dass Philosophinnen und Philosophen sich aktiv für die Wissenschaftskommunikation einsetzen. Heute machen das primär Wissenschaftsjournalisten, doch ich sehe nicht ein, weshalb Philosophen sich daran nicht beteiligen sollten. Gerade auch bei

sehr komplexen sozialwissenschaftlichen Debatten, könnten Philosophinnen sich meines Erachtens besonders hervortun.

Persönlich fände ich es auch sehr begrüßenswert, wenn man diese wissenschaftstheoretische Funktion institutionell stärker umsetzen würde. Wenn eben Philosophinnen und Philosophen nicht isoliert in ihren Instituten sitzen würden und sich ihr interdisziplinäres Wissen selbst aneignen, sondern dass sich die verschiedenen wissenschaftlichen Institute ihre eigenen Philosophen ausbilden, sodass ein Metaphysiker, der mit Physikern an begrifflichen Problemen in der Quantenphysik arbeitet, eben auch direkt aus dem Haus der Physik kommt. Neben ausbildungstechnischen Vorteilen, hätte das auch soziale Vorteile, weil die Philosophie dann weniger als externen Plagegeist wahrgenommen würde. Gleichzeitig wären sie auch immer direkt an der neuen Forschung dran und verstehen wirklich aus erster Hand, was passiert und wo auch die begrifflichen Kniffe und Ungereimtheiten liegen.

Nur als Beispiel: Es wäre wahrscheinlich von unglaublichem Vorteil, wenn momentan in allen neurowissenschaftlichen Instituten, die sich irgendwie mit Bewusstseinsforschung auseinandersetzen, Philosophinnen sitzen würden, die gemeinsam dafür sorgen, dass die Literatur zur Bewusstseinsforschung eine einheitliche Terminologie bekommt und die Begriffe darin klar, eindeutig und konstant verwendet werden. Natürlich schaffen es die Leute auch selber irgendwann, da einheitlicher zu werden und Durchbrüche zu erzielen, das ist keine Frage, aber es gibt mit den ausgebildeten Philosophen Fachkräfte für genau solche Probleme und ich finde man sollte diese Ressource einfach auch besser nutzen.

Mit der letzten gesellschaftlichen Aufgabe der Philosophie als kritische Instanz im öffentlichen Diskurs, meine ich tatsächlich, dass sich Philosophinnen und Philosophen mit ihren Fähigkeiten einfach auch mehr in den Diskurs einbringen sollten. Es handelt sich bei ihnen/uns um Leute, die den lieben langen Tag damit beschäftigt sind, komplexe Zusammenhänge zu verstehen und sich in allen möglichen Themen zu bilden und zu informieren. Solche geschulten und fundierten Meinungen sind wichtig im öffentlichen Diskurs. Und gerade wenn eher problematische oder falsche Überzeugungen überhand nehmen oder sich verbissen halten, sollten Philosophinnen vermehrt intervenieren. Und damit meine ich nicht, dass sie damit enormer Autorität auftreten sollten und annehmen sollten, dass sie jetzt die Leute aufklären und belehren können und alle sollten ihnen zuhören. Natürlich, fände ich es persönlich besser, wenn Leute ihnen dann auch zuhören würden, genauso wie ich finde, dass man Wissenschaftlern zuhören sollte, wenn sie sich in der Öffentlichkeit zu ihrem Forschungsfeld äußern, aber es wäre falsch anzunehmen, dass die Leute das dann einfach kaufen müssen. Das ist ein unglaublich wichtiger Gedanke, den Markus Wild in einem Artikel von 2020¹⁹ zu diesem Thema vorgebracht hat. Philosophie sollte nicht glauben, dass die Leute ihnen aufmerksam zuhören müssen und stillschweigend abnicken, was sie sagen, weil sie natürlich gültige und auch gute Argumente vorbringen werden. Es gibt im öffentlichen Diskurs de facto kein zwangloser Zwang des besseren Arguments. Nichtsdestotrotz, sollten sich Philosophinnen und Philosophen im Wissen über ihre Fähigkeiten und deren gesellschaftlichen Wert als einige von vielen Stimmen im öffentlichen Diskurs zu Wort melden und sich so gut wie möglich Gehör verschaffen.

So! Damit habe ich jetzt enorm viel erzählt über zeitgenössische Philosophie, was sie so macht oder eben nicht macht, wie sie so funktioniert, weshalb sich viele Leute aus der Philosophie nicht in den öffentlichen Diskurs einmischen und aber auch was Philosophie alles für die Gesellschaft tun kann. Ich bin mir sicher ich habe da auch Dinge vergessen, aber eine umfängliche Abhandlung zu diesem Thema würde mindestens eines Buches bedürfen.

¹⁹ Vgl. Wild 2020 (fn.13).

Mit meinen Podcasts und Blogs möchte ich genau diesen in die Öffentlichkeit gerichteten Funktionen der Philosophie gerecht werden. Wenn euch das interessiert, lasst es mich wissen, lasst mich auch wissen, welche Themen und Fragestellung euch am meisten interessieren, denn ich finde das auch relativ schwierig einzuschätzen. Und letztlich, wenn euch das Thema dieser Folge noch weiter interessiert, findet ihr auf meiner Website, das Skriptum zu dieser Folge, wo ihr auch die Quellenangaben nachschauen und diese auch selber weiter durchforsten könnt.

Dann würde ich sagen bis zum nächsten Mal, vielen Dank fürs zu hören und machts gut!

[Endmelodie]²⁰

²⁰ Johann Sebastian Bach, Sarabande aus BWV 997, Lute Suite no.2, original in C-minor, gespielt von Jinhee Kim.
Link: https://www.youtube.com/watch?v=4LcYo1HXc_o&ab_channel=JinheeKim (29.06.2021).